

Søren Ulrik Thomsen: „Store Kongensgade 23“

Erinnerungen an eine verlorene Jugend

Von Meike Feßmann

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 21.12.2023

Ohne Erwartung kann man nicht leben, weiß der dänische Lyriker Søren Ulrik Thomsen. Also muss man Wege finden, seine Hoffnung anzufeuern. Vergangenheit und Zukunft haben in seinem Essay die gleiche Kopenhagener Adresse.

An manchen Orten scheint sich das eigene Leben zu verdichten. Man muss gar nicht lange dort gelebt haben. So geht es Søren Ulrik Thomsen mit der Wohnung im vierten Stock von Store Kongensgade 23 in Kopenhagen, nach der sein autobiografischer Essay benannt ist.

„Gibt es das eine Jahr oder den einen Ort im Leben eines Menschen, der sich im Lauf der Zeit als der wichtigste erweist?“, fragt er sich. Diese Frage ist wie eine Stimmgabel, die beim Lesen sofort Imaginationsräume öffnet. Nur ein Jahr lang hat Thomsen in der Store Kongensgade 23 gelebt, im Sommer 1972 ist die Familie von der Halbinsel Stevnns dort hingezogen. Der spätere Schriftsteller war mitten in der Pubertät. Er freute sich auf das Leben in der Großstadt, auf den Aufbruch, den Neubeginn, und doch wurde die Freude von Unglück getrübt.

Grauen vor dem Alter

Der Essay ist eine berückende Studie in Ambivalenz. Nach dem Tod der Mutter hat Thomsen angefangen zu schreiben. Nun wagt es der Sohn, jenes heikle Terrain zu ergründen, von dem er annahm, es ließe sich leicht beschreiben. Er wollte das „Verlorenheitsgefühl meiner Jugend“ in Worte fassen, doch es lässt sich nicht greifen. So umkreist er es in immer neuen Schleifen.

Dabei spielt es eine besondere Rolle, dass er zum Zeitpunkt des Schreibens Mitte 60 ist. Eigentlich geht es ihm gut, er schaut erwartungsvoll in die Zukunft. Zugleich erkennt er, dass andere, die nur zehn Jahre älter sind, bereits damit beschäftigt sind, „tapfer“ ihre Krankheiten in Zaum zu halten. Er fühlt sich in einer „Gespensterzone“. Es graut ihm davor, plötzlich tot umzufallen, und vor dem Alter vielleicht noch mehr. „Mir graut vor den Gebrechen, den Schrullen und der Deckenbeleuchtung in den Linoleumfluren jener Einrichtungen, die alle zehn Jahre einen neuen Namen bekommen“.

Søren Ulrik Thomsen

Store Kongensgade 23

Aus dem Dänischen von Hannes Langendörfer

Suhrkamp Verlag, Berlin

125 Seiten

20 Euro

Brutale psychiatrische Methoden

Die Mutter litt seit 1969 unter Depressionen. Sie war mehrmals in psychiatrischen Kliniken, wurde mit zahlreichen Elektroschocks traktiert und mit den verschiedensten Psychopharmaka behandelt.

Nichts schien ihr wirklich zu helfen. Bis ein Psychiater auf die Idee kam, es mit Gesprächen zu versuchen. Und sie wirkten offenbar Wunder. Sie konnte ihren Beruf als Sekretärin wieder aufnehmen und hatte noch „vierzig gute Jahre“, wie der Sohn erzählt. Das in 28 kurze Kapitel unterteilte Buch ist auch eine harte Kritik an den brutalen Methoden einer medikamentös geprägten Psychiatrie.

Überlistetes Bewusstsein

Hanne Thomsen schrieb ebenfalls Gedichte. Mutter und Sohn teilten die „Freude an der Sprache“. Was vielleicht am verblüffendsten ist: dass der Autor von beiden Eltern eine Neigung zur Freude geerbt hat. Trotz der Angstanfälle als Jugendlicher sagt er von sich, „dass es mir noch an den schlechtesten Tagen immer auch gut geht.“ Mit „Store Kongensgade 23“ erkundet Thomsen die Wege, auf denen sich das menschliche Bewusstsein überlisten lässt, um mit der Vergänglichkeit zurechtzukommen. Nur sieben Minuten braucht er mit dem Fahrrad, um von seiner jetzigen Wohnung an den Ort zu kommen, an dem er vor 50 Jahren gelebt hat. Der Anblick genügt, damit sich das „rauschhafte Gefühl, dass jetzt die Zukunft beginnt“, einstellt.

Kierkegaards berühmter Gedanke, dass das Leben „rückwärts verstanden“, aber „vorwärts gelebt werden muss“, könnte über diesem Essay stehen, der mit poetischer Ambivalenz vom Altern und der existentiellen Bedeutung von Sprache erzählt.